

Die Besteigung des Rinderhorns

Autor(en): **Studer, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **5 (1856)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Besteigung des Rinderhorns *).

Von

G. Studer,
Regierungsstatthalter in Bern **).

Der Entschluß.

Dort aus den starren Gefilden des Todes, wo mitten
in Trümmern
Umgestürzter Gebirge die graue Fluth eines Se'es
Zwischen den kahlen Ufern sich wiegt, und des Winters
Entsetzen
Viele Monate lang die rauhe Gegend umhüllet, —
Steiget ein Horn in die Lüfte empor, des Rücken im Panzer
Ewigen Eises erglänzt und dessen felsiger Absturz

*) Das Rinderhorn erhebt sich nordöstlich vom Gemmipafz 10,670' über dem Meer und wurde von dem Verfasser am 6. September 1854 bestiegen.

**) Diese Dichtung wurde ursprünglich aus Anlaß eines Familienfestes verfaßt, bei demselben vorgetragen und gedruckt als Andenken den Gästen zugestellt. Das Interesse, welches sie auch in weitem Kreise erweckte, bewog mich, den Verfasser zu ersuchen, den Gegenstand theils etwas umzuarbeiten, theils weiter auszuführen, und dann die Dichtung dem Taschenbuche einzuverleiben. Gefälligst entsprach der Verfasser ungeachtet seiner Ueberladung mit Amtsgeschäften, so daß die erste und dritte Abtheilung größtentheils hier in neuer Form erscheint. Derselbe beabsichtigte nicht ein poetisches Kunstprodukt zu liefern, sondern die Poesie sollte nur als gefälligere Form dienen, großartige Erinnerungen festzuhalten. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Dichtung zu beurtheilen.
(Anmerkung des Herausgebers.)

Tief im Kessel der Dala ruht, wo, von Wiesen umgeben,
Baden, das Dorf mit den köstlichen Quellen, dem Wan-
derer zuwinkt,

Der von des Gemmi's Rand an dem Felsenpfade hinabsteigt.
Rinderhorn nennet sich dieser erhabene Gipfel der Alpen.
Wandelst du an den Ufern des Thunersee's, so tritt dir
Freundlich leuchtend sein Bild entgegen. Der schimmernde
Regel

Zeichnet in Klarheit sich ab im dunkelen Spiegel des Wassers,
Und am Anblick der zarten Formen ergötzt sich das Auge.
Ja, es erwacht die Begier, es ergreift dich ein mächtig
Verlangen,

Lustzuwandeln im lichten Reviere der herrlichen Firne,
Strebenden Geistes dich zu erheben zur obersten Spitze,
Ohne daß du es ahn'st, daß jenes zierliche Schneefleud,
Das du bewunderst, wie es so reizend die hohe Gestalt
schmückt,

Tiefe Abgründe birgt und gefährliche Klüfte verhüllet;
Gleich der Sphinx, die mit holdem Gesichte den Reisenden
anlockt,

Und ihn plötzlich erfaßt mit den tödtlich zuckenden Griffen,
Wenn er harmlos sich naht, von dem Zauber der Schönheit
geblendet. —

Eines Tages gelangt' ich in fröhlicher Reisegeellschaft,
Heiter gelaunet nach Leuk im Thale des strömenden Rhodan.
Längs den Schlünden der rauschenden Dala stiegen wir
aufwärts,

Auf der Straße, der kunstreich gebauten, nach Baden,
dem Kurort. —

War nicht die Heimath das Ziel! und hatten Italiens
Wunder

Wir nicht geseh'n, — des herrlichen Comerse's Gestade,
Alle die Zaubergärten, die Villen und Marmorpaläste,
Lecco, die heitere Stadt, und Bergamo hoch auf dem Hügel,
Fest von Wällen umschant, die des Landes Weiten be-
herrschen.

Mailand hat uns mit Huld in seinen Mauern beherbergt,
Und auf der Zinne des Doms versenkte sich uns're Begeist'ung

Tief in den Anblick des Alpengemäldes, das vor uns entrollt war.

Mächtig erfasset von heiligem Schauer durchwandelten oft wir,
Zwischen der Säulen Reihen, die magisch erleuchteten Räume.
Ist doch von außen und innen der Dom so erhaben und
kunstreich,

Daß er allein es verlohnt, zu beseh'n die lombardische
Hauptstadt!

Stilles Behagen ergriff uns am Abend, da wir in Monza's
Schattigen Hainen ruhten, und größer noch ward das
Entzücken,

Als sich in reizender Pracht das reiche Gebiet von Varese
Unseren Blicken erschloß. Gestillt ward jegliche Sehnsucht,
Als wir den Strand des Se'es erreicht und die bläuliche
Fluth uns

Rasch wie im Traum zu den fürstlichen Felsen=Inseln ge-
tragen,

Wo der Beschauer nicht weiß, wem größ're Bewunderung
zollen,

Ob den Riesenprodukten der Kunst, der Fülle von Reichthum
Zierlicher Bäume und köstlicher Pflanzen, oder den bunten
Bildern, welche dem Auge eröffnet die herrliche Landschaft.
Reich an Genuß war die Zeit, und dennoch jubelten laut
wir,

Als wir von Simplon's Höh' die Berge der Heimath be-
grüßten,

Und sich vor uns die letzte der Alpenmauern emporhob.
Also erfüllten den Geist die Bilder der Reise. Erfrischend
rückte der Abend heran. Der Himmel war klar, und die
Matten

Schimmerten golden im Strahl der Sonne, wo nicht das
Gebirge

Niesige Schatten warf. Die breiten Gassen des Dorfes
Wurden belebt von der Schaar der arbeitsmüden Bewohner,
Welche beschwert von den Lasten des Tages dem Heerde
sich naheten.

Dort im verschlossenen Raum des geheimnißvollen Gebäudes,
Wo die Fülle des Quells in steinerne Becken gefaßt wird,

Tummelten Herren und Frau'n sich herum im rauchenden
 Heilbad,
 Munter und froh wie das lustige Volk der Najaden und
 Nixen;
 Dennoch in aller Eucht und befolgend die Regeln des An-
 stands,
 Bald mit launigem Witz und bald im Eifer des Spieles,
 Bald in behaglicher Ruhe die Zeit, die lange, sich kürzend.
 Lächelnd beschauten wir uns das Bild der gemüthlichen
 Szene,
 Als vergönnet uns ward ein Blick in die Hallen Hygeia's,
 Wo sich der Segen des Bornes bewährt an der leidenden
 Menschheit.
 Länger ergötzt' sich jedoch mein schwelgendes Aug' an den
 schönen
 Formen und Bildern der freien Natur, an der drohenden
 Felswand,
 Welche das Becken des Thals im Norden himmelhoch ab-
 schließt, —
 Dort an den firnbesäumeten Gipfeln und lustigen Binnen,
 Deren gezackte Gestalten das Haupt des Berges bekrönen.
 Aber am längsten verweilte der Blick an des Rinderhorn's
 Kuppe,
 Die von der Purpurgluth der sinkenden Sonne bestrahlt war;
 Und es erfaßte mich schnell die Lust zu ihrer Besteigung.
 Ha! der Gedanke war kühn, weil ungewiß, ob sie er-
 klimmbar;
 Aber wie Mancher hat nicht durch Wagniß die Krone er-
 rungen!
 War ja der Mensch von Gott erkoren zum Herrscher der
 Erde.
 Dieses Gefühl, — er trägt es tief in der Brust, und es
 treibt ihn
 Ruhelosen Gemüths die verlorene Krone der Hoheit,
 Die ihm der Schöpfer verlieh, zu suchen, wenn auch der
 Zauber
 Durch die Sünde gelöst ist; sei es, daß er des Weltalls
 Kräfte sich dienstbar macht oder Sternenbahnen berechnet,

Oder hinauf sich schwingt zu den höchsten Gipfeln der
 Alpen,
 Um von da, an der Grenze des Himmels, mit Stolz und
 Entzücken
 Tief zu den Füßen zu seh'n der Menschen gesegneten Wohn-
 platz! —

Doch der Gedanke ward zum Entschluß, zum Entschluß
 eines Mannes.

Jetzt galt es, zur Reise den sicheren Führer zu wählen.
 Eines Mannes bedurft' ich, des Kletterns gewohnt, auf
 dem Eise

Festen Tritts, entschlossen und kühn, doch bedächtigen
 Sinnes,

Unverzagt und mit Lust begabet zu jeglicher Wagniß.

Also hinaus! zu erspähen den Mann, der die Spitze des
 Berges

Se schon erklimmt; allein der Gesuchte, der findet sich
 nirgends.

Keiner der Männer des Thals tritt vor als Ersteiger des
 Hornes;

Wenig hätte gefehlt — und es scheiterte meine Bemühung.

Endlich erklärte sich Anton Grichting bereit zu der
 Wand'ring,

Wenn ich als dritten im Bunde den Knaben Joseph ge-
 statte.

Grichting war ein stämmiger Bierziger, blitzenden Auges,
 Schwarz von Haar, von knöchigem Bau, als rüstiger Jäger
 Berggewohnt. Die Firne der Lämmeren waren ihm kundig.
 Achtzehn Jahre zählte der Sohn, der bleiche Josephus.

Willig gewährt' ich die Bitt', und es ward mit Eile zum
 Aufbruch

Alles bereitet, die Kleidung gewechselt, ein dienlicher
 Bergstock

Auserkoren, die Füße mit Nagelschuhen bewaffnet,

Und das Geräthe, das unentbehrlich zur Gletschererklim-
 mung,

Aufgebunden — ein Seil und ein leicht zu schwingendes
 Handbeil.

Also gerüstet schritten wir fort nach herzlichem Abschied,
 Wohlgemuth den Wänden der Gemmi zu; denn noch heute
 Sollten wir vorwärts dringen nach Schwarrenbachs einsamer
 Herberg'.

Der Ausbruch.

Abend ist's, ein ernstes Schweigen
 Weilet über Berg und Flur;
 Und des Schlummers Engel beugen
 Sanft sich über die Natur.
 Einsam wird's auf unserm Wege
 Durch das stille Waldgehege.

Dicht vor uns, in himmelhohen
 Zinnen steht die Felsenwand.
 Schauerliche Klüfte drohen
 An des schmalen Weges Rand.
 Hier hinauf und sonder Zagen
 Gilt's, den kecken Gang zu wagen.

Wie an Mauern eine Schlange
 Windet sich der Pfad hinan;
 Manchem Wand'rer eine bange
 Stunde, blickt er himmelan.
 Scheint doch oft an glatten Wänden
 Jedes Weges Spur zu enden. —

Dunkler wird's, die Riesenmassen
 Heben sich in finst'rer Macht.
 Unter uns — wer kann's erfassen! —
 Deffnet sich des Abgrunds Nacht.
 Drunten in des Dorfes Zimmern
 Sieht man schwache Lichtlein flimmern.

Dorthin schweift mein inn'res Sehnen,
 Dorthin nach dem Kämmerlein,

Wo vielleicht in Angst und Thränen
 Zu der Reise gut Gedeih'n
 Sich mein Weib von Himmels Höhen
 Sucht die Gnade zu erflehen.

Aber sieh'! in Ostens Weiten,
 Wo des Torrenthornes Haupt
 Langgedehnt, mit schroffen Seiten
 Aus dem schwarzen Chaos taucht,
 Wird es an des Dunkels Stelle
 Hinter'm Berge strahlend helle.

Und wie eine zweite Sonne
 Steiget zu dem Sternenchor
 Majestätisch jetzt, o Wonne!
 Luna glanz erfüllt empor,
 Breitend, zu der Ankunft Feier,
 Ueber's All den Silberschleier.

Taghell wird die Nacht gelichtet,
 Und die Felswand weiß wie Schnee;
 Licht und Schatten sind gesichtet,
 Magisch flimmert's in der Höh'!
 In des Firmaments Geleisen,
 Mildem Schein's, die Sterne kreisen.

Offner gähnt des Abgrunds Tiefe,
 Ferne liegt das traute Thal.
 Um die kahlen Felsenriffe,
 Immer aufwärts, ohne Wahl,
 Geht es durch des Grabes Schweigen
 Langsam in gemess'nem Steigen.

Immer freier, immer weiter
 Blickt das Auge um sich her.
 Ferne Gipfel ragen heiter
 In des Aethers Lichtermeer,
 Und die nahen Bergesrücken
 Scheinen sich vor uns zu bücken.

Von dem Mondlicht übergossen
 Steht sie da, die Alpenwelt.
 Zauberhaft von Glanz umflossen
 Ist sie blendend fast erhellt;
 Und die starren Reih'n, die wilden,
 Gleichen zarten Luftgebilden.

Herrlich ist's, wie dort im Süden,
 Hinter grauen Bergeshöh'n,
 Wie verklärt von hehrem Frieden,
 Weiße Geister aufersteh'n
 Und in räthselhaftem Walten
 Sich am Horizont entfalten.

Das sind jene Urweltzeugen,
 Die im blanken Eisgewand
 Dem Penninen-Kranz entsteigen,
 Der des Wallis Marken band;
 Die nun in granit'nen Thürmen
 Unser Vaterland umschirmen. --

Aber horch! von oben schallet
 Plötzlich lauter Jubelruf,
 Der vervielfacht wiederhallet;
 Und es klingt wie Rosseshuf.
 Lange noch in grellen Tönen
 Mag die Luft davon erdröhnen.

Näher läßt der Ruf sich hören,
 Menschenstimmen werden laut;
 Pferdetreiber sind's; sie kehren
 Fröhlich heim, des Weg's vertraut.
 Grüße wechselnd, rasch und munter
 Zieht der Trupp den Berg herunter.

Schwächer tönen ihre Lieder,
 Bald verstummet der Gesang,
 Und es kehrt die Stille wieder,
 Leise hebt der letzte Klang.

Höher kommt am Himmelsbogen
Rein und klar der Mond gezogen.

Endlich an der höchsten Stufe
Windet sich hinauf die Bahn,
Und wir steh'n mit frohem Aufe
Auf der Daube freiem Plan.
Einen Blick noch in den weiten
Abgrund, eh' wir weiter schreiten! —

Kahle Felsenwüsten schimmern
Setzt vor uns, fast unbegrenzt;
Rings von hohen Bergestrümmern
Wie ein Kirchhof festumkränzt.
Als ob tausend Leichensteine,
Spielt das Mondlicht im Gesteine.

Wunderschön zu uns'rer Linken
Flimmert eines Gletschers Pracht,
Schön gewölbte Firne blinken
Durch die dämmerhelle Nacht,
Und man hört bei scharfem Rauschen
Eines Stromes dumpfes Rauschen.

Ein paar Schritte! — und die Gründe
Eines Se'es öffnen sich;
Leicht bewegt vom frischen Winde
Bricht die Fluth am Ufer sich.
Längs dem öden Seespiegel
Führt der Weg durch Trümmerhügel.

Auf den hohen Felsenwällen,
Deren Fuß die Fluth benezt,
Haben weiße Nebelwellen
Gürtelförmig sich gesetzt,
Und sie ruh'n auf ihren Thronen
Gleich wie schlafende Dämonen.

Ob des Rebels luft'gem Sitze,
Droben fast im Sternenzelt,

Leuchtet eines Firnes Spitze,
 Silberweiß vom Mond erhellt.
 Ein Gebild aus Himmels Höhen
 Wähnt der Wand'rer da zu sehen.

Dies Gebild, das milde blinket,
 Birgt des Strebens reichen Lohn;
 Freundlich grüßt es, freundlich winket
 Es dem kühnen Alpensohn,
 Und sein Anblick wirkt begeisternd,
 Jedes Furchtgefühl bemeisternd.

Hinter uns liegt jetzt des grauen
 Se'es Fläche; durch Gestein
 Geht es abwärts und wir schauen,
 Rings umstarrt von Wüstenei'n,
 In der Bergestrümmers Mitte
 Schwarzenbachs ersehnte Hütte

Um die neunte Stunde schreiten
 Wir in's finstre Haus. In Hast
 Muß die holde Maid bereiten
 Alles, was die Küche faßt;
 Denn uns drängt's, in stillen Räumen
 Von der Alpen Pracht zu träumen.

Die Besteigung.

Luna, die silberbelleidete, war in beflügeltem Kreislauf
 Hinter den Firnen hinuntergestiegen, die himmlischen Räume
 Chaos Tochter, der mächtigen Fürstin der Nacht, überlassend.
 Diese — sie stand noch drohenden Blickes im endlosen
 Luftmeer,
 Mit dem sternbesäeten, weitgefalteten Mantel
 Thal und Gebirg und die Länder der halben Welt über-
 schattend, —

Als es im Hause schon laut und lebendig ward, und der
frohe

Ruf ertönte, daß Zeit es sei zum baldigen Aufbruch.
Flugs war Jeder zur Stell', genossen das kräftige Frühstück,
Und der geräumige Sack mit Wein und Speise gefüllet.
Selber der Wirth, ein ehrsamer Schneidermeister aus Wallis,
Lobte den kühnen Entschluß und fühlte sich voller Begeist-
rung,

Also daß er uns hüpfend umflog in geschäftigem Treiben;
Und, o Beweis patriotischer Denkungsweise und Großmuth!
Schenkt er nicht auf Grichtings Bitte den wollenen Leibrock,
Um zu bekränzen damit als Sieger die Zinne des Hornes! —
Bier Uhr ist's; wir verlassen nach traulich gewechseltem
Handschlag

Freudig die Schwelle der einsamen Herberg'. Schweigen
des Todes

Waltet umher im Gebirg, und steinernen Riesen vergleichbar
Starren die finstern Massen der Berge empor, an den
höchsten

Gipfeln nur flimmert es weiß, wie Silber, vom ewigen
Firne.

Schauerlich ist ihr Bild! Auf ihren gehärteten Schultern
Thronet das Himmelsgewölbe im Schmuck der funkelnden
Sterne. —

Festen Entschlusses schreiten wir fort; doch als wir des
Se'es

Ufer erreicht, so wird nach Osten genommen die Richtung.
Tappend schleichen wir uns durch unwegsames Gerölle
Und durch das spärliche Gras der wilden, verlassenen
Schaftrift.

Langsam weicht die Nacht; es beginnt das Grauen des
Tages,

Und die Gestalten der felsigen Wüste, in deren verborg'nen
Schooß wir dringen, sie werden dem spähenden Auge er-
kennbar.

Dicht vor uns erschließt sich ein sanft ansteigendes Hochthal,
Schmal und öd', der Boden mit Kalkfelstrümmern bedeckt;
Links erhebt sich in kahlen Wänden ein trotziges Felshorn,

Rechts von Flühen ein Damm mit der Decke des Gletschers belastet,
 Der an dem schroffen Riff in zerklüfteten Zungen herabhängt.

Ueber das Trümmergefilde die eigene Bahn uns erforschend
 Rücken wir langsam vor nach der hintersten Wandung des Thales.

Rastlos wird sie erklommen, die Höhe, und athembedürftend
 Stehen wir still auf der Lehne des Grates, die — wenige
 Fuß breit —
 Abgrund von Abgrund trennt und dem Auge nur Spielraum gewähret.

Hier auf erhabener Warte betreten das letzte Gestein' wir
 Gerade zur glücklichen Stund', wo die fern auftauchende
 Bergwelt

Reicht von dem rofigen Hauch der erwachenden Eos berührt
 wird.

Als eine Wand von Eis erhebt sich die Masse des Hornes
 Drohend jezo vor uns, anstrebend zum schmalen Gebirgsgrat,

Der sich glänzend weiß in schroffer Wölbung emporthürmt,
 Ostwärts steil abfallend in eisumzogener Felswand
 Nach dem verborgenen Grund des wild vergletscherten
 Beckens,

Das von der Altels herrlicher Firnpyramide beherrscht wird, —
 Während der westliche Hang, von ewigem Eise bekleidet,
 Dort in dem Firne verläuft, dem klüftereichen, der stolz und
 Weithin leuchtend den felsigen Fuß des Berges umgürtet.
 Rathlos was zu beginnen, betrachten wir diese Gestaltung;
 Denn wie Felsen ist hart das Eis, nicht den leisesten Abdruck

Läßt der Fuß am Boden zurück, und die Strahlen der
 Sonne

Gauchen empfindlich kalt uns an und prallen noch kraftlos
 Von der krystallinen Mauer zurück, die zu stürmen uns
 obliegt.

Sieh'! da erfasset Grichting das Beil, und mit nervigen
 Armen

Hackt er Stufen in's Eis, daß die Splitter wie Funken
zerstieben.

Also entstehet in Zickzackform die künstliche Treppe,
Welche dem Fuß die Stütze gewährt, zu erklimmen die
Eiswand.

Aber das Werk ist hart und schwer, und er reicht dem
Sohne

Hin das Beil, um mit jüngerer Kraft zu brechen die Bahn
uns.

Joseph stellt sich voran und handhabt wacker das Werkzeug,
Ob er sich dessen auch wenig gewohnt. Der sorgliche Vater
Wendet kein Auge von ihm und gibt ihm die ernste Er-
mahnung:

„Joseph, Joseph, halte dich gut und verliere den Kopf
nicht,

„Bahne den Weg und lasse den Blick in die Weite nicht
schweifen;

„Denn entgleitet den Händen die Art, so bleiben wir
wehrlos,

„Und die Erklimmung des Horns ist alsdann nicht mehr
gedenkbar.“

Willig gehorchte der Sohn dem verständigen Rathe des
Vaters. —

Höher und höher erhebt uns die schwindlichte Bahn; der
Gesichtskreis

Breitet sich aus, ein Meer von Alpengipfeln wird sichtbar,
Lauter bekannte Gebilde, die oft schon das Auge entzückten.

Dunkler Azur umflort das Gewölbe des Himmels; im
Strahl der

Sonne leuchtet vor uns so helle das zierliche Schneehaupt,
Daß wir ohne der Gläser Schutz den Glanz nicht ertragen.

Und es beginnt allmählig der Boden zu schwinden, der
Abgrund

Gähnt uns schauerlich an; welch' Blick in die schreckliche
Tiefe!

Da bedarf es des festen Tritts und des sicheren Auges,
Eines beherzten Gemüths, das mit solchen Gefahren ver-
traut ist,

Um nicht, vom Schwindel erfaßt, zu gleiten auf blitz-
 schneller Eisbahn
 Links in das Gletscherthal, oder rechts in die Klüfte des
 Firnes.

Da erfordert es kalten Muth und entschlossene Herzen,
 Stets noch weiter zu geh'n, auf Wegen, wo selbst das
 geübte
 Gemsthier kaum sich getraut', den gewagten Lauf zu voll-
 enden. —

Aber es nahet das Ziel und verspricht uns reiche Beloh-
 nung!

Sieh', wie der wackere Sohn mit erneuertem Eifer das
 Beil schwingt,

Und der Vater mit Lust die Bahn, die gemess'ne, betrachtet!
 Alle sind wir beseelt von Begierde, das Ziel zu erringen.
 Wie wir endlich dem Gipfel uns nähern, wird das Ge-
 hänge

Weniger steil, und Ueberbleibsel des mächtigen Schneedach's,
 Das vor Wochen noch die Wände des Hornes bedeckte,
 Lassen sich seh'n in vereinzeltten Bändern über dem Glatteis.
 Noch befindet der Schnee sich festgefroren; der Sonne
 Fehlt die genügende Kraft, die harte Rinde zu schmelzen;
 Aber dem Fuße gelingt es, die glasige Decke zu brechen,
 Um sich selber zu sichern den Stand. Es durften die
 Führer

Solchen Stellen entlang sich der Art entlasten und fröhlich
 Ausruh'n von dem erschöpfenden Werke der Stufenbereitung.
 So wie das Bild der entfernten Dase dem Wand'rer der
 Wüste

Neckisch vor Augen sich stellt, so täuscht uns die Nähe des
 Zieles.

Mancher Hügel von Eis muß rüstig noch überstiegen,
 Mancher Gang über sprödes Gebläse geebnet noch werden,
 Ehe die Reise vollbracht, die so mühsame Stunden gekostet.
 Jetzt haben erreicht wir den Gipfel, den hohen, der
 blendend

Sich fünf Klafter lang gestaltet zur lustigen Dachfirst.
 Ohne Verzug ergreifen die Führer den wollenen Leibrock

Unseres Wirths. Mit Geschick an hölzerner Stange be-
 festigt,
 Wird er emporgerichtet als Siegespanier; wohl das erste,
 Das von sterblicher Hand auf dieser Stätte entrollt ward.
 Raum ist die Arbeit gethan, so lagern wir uns, im Be-
 wußtsein
 Glücklich errungenen Siegs und im Dank für Gottes Be-
 wahrung,
 Nieder, mit Wonnegefühl, auf den Teppich von ewigem
 Firne,
 Dessen Millionen Krystalle im Glanz der Sonne sich spiegeln.
 Fast eilftausend Fuß erhaben über dem Weltmeer,
 Schauen das Rund wir uns an, das in unermesslichen
 Weiten
 Unter dem Dome des Himmels, des unbewölkten, sich
 ausspannt.
 Mild ist der Tag und die Luft so klar, daß keiner der
 tausend
 Schimmernden Gipfel und Hörner, die rings dem Erdkreis
 entsteigen,
 Unserem forschenden Blick, dem scharfgespannten, entgeht.
 Schildern soll ich dir jetzt, o Leser, die herrliche Aussicht,
 Wie sie von Simplon's Höh' bis zum Königshaupte des
 Montblanc
 Und über Reihen von Alpengebirgen und Hügel und Flächen
 Bis an die neblichte Wand des befreundeten Jura sich
 ausdehnt.
 Flüchtig nur und in wenigen Zügen soll es gewagt sein,
 Deinem Geiste die einzelnen Gruppen des großen Gemäldes
 Vorzustellen. Da sind es voraus die Penninischen
 Alpen,
 Deren erhabene Pracht sich am Horizonte entfaltet.
 Lange bewundert das Auge die mannigfaltigen Formen
 Dieses Riesengebirg's, das drohend und fest wie ein Boll-
 werk
 Ewigen Eises uns trennt von Italiens blühenden Gärten.
 Dort erhebt sich die schöne Gestalt des Monte Leone,
 Hoch entragend dem Kranz von Hörnern niederen Ranges,

Alle doch prangend im Schmucke des silberfarbigen Scheitels.
Trogig steht ihm zur Seite das einmal erstiegene Gletsch-
horn,

Und es lächeln uns an des Saasthals edle Gestalten.
Lieblich glänzt der Balfrin; wie von Perlen ein reiches
Geschmeide,

Umgethan um das festliche Kleid, des Helden Gestalt
schmückt,

Schmiegt sich der herrliche Firn an der Mischabel riesige
Pfeiler

Fast in Demuth sich an. In dem bunten Zackengewirre
Suchet der trunkene Blick die Silberkrone des Rosa
Sich begierig heraus, — den Nebenbuhler des Montblanc!
Als ein Gebilde von strahlendem Schaum entschwingt sich
des Weißhorns

Eispyramide dem Gipfelmeer zur gewaltigen Höhe.
Mont Cervin, das erhabene Steinbockhorn und der Combin
Sind als Bannerträger der Riesenarmee noch zu nennen,
Deren äußerste Wachen erkennbar sind in den weißen
Gipfeln, welche des Großen Bernhards Gruppe umfassen.
Stolz an diese schließen sich fest die Riesen Savoyens,
Gletscherreich und den ersten Rang der Höhe behauptend. —
Wenn du mit Wonne und Lust dich ergößest an diesem
Gemälde,

Dränget sich nicht ein Gefühl von Sehnsucht dir auf, ein
Verlangen,

Jenes dir fremden Gebiets verborgenen Schooß zu er-
forschen,

Das so geheimnißvoll, in so wunderschöner Gruppierung
Hier dir erschlossen liegt? das zwischen der eisigen Decke
Blumengärten verbirgt, und dessen erhabene Zinnen
Träger des Himmels sind, Monumente vergangener Zeiten? —
Aber sieh'! es verrinnet zu schnell die Zeit im Genuße
Köstlichen Schauens; zuletzt empfindet das Auge die Blen-
dung

Von dem ergreifenden Glanz der unzähligen Firne, die
dort gleich

Wunderbar bligenden Sonnen an eherne Säulen geheftet

Leuchten am Firmament; es suchet der zähmeren Alpen
 Samttenes Grün und die Wiesenfläche des dunkleren Thal-
 grunds,
 Den der Rhodan besäimt, einem Silberstreifen vergleichbar.
 Näher noch fliegt es mit Lust in die Tiefe des sonnigen
 Bergthals,
 Wo zu den Füßen uns liegt das freundliche Dorf. Wir
 gewahren
 Menschengruppen daselbst, gleich schwarzen beweglichen
 Punkten.
 Weiter gewendet versenkt sich der Blick durch das seltsame
 Chaos
 Graufiger Horngestalten und herrlich strahlender Gletscher,
 Bis zu der Tiefe des Gemmipfad's, wo am Strande des
 Se'es
 Gerade zur jetzigen Stunde vielleicht die treffliche Gattin
 Und die befreundeten Reisegefährten bedächtig des Weg's
 zieh'n,
 Spähend empor den Blick nach des Berges Sinne ge-
 richtet,
 Ob sie wohl hoch an der Wand den kühnen Besteiger ent-
 decken.
 Ja fürwahr, es ist Zeit zum Rückzug, ihnen die frohe
 Kunde selber zu bringen der glücklich bestandenen Turn-
 fahrt.
 Aber nach Norden hinaus in die Thäler und Berge der
 Heimath
 Lasset uns nicht vergessen zu halten noch eilende Rundschau.
 Da liegt tief unter uns das Thal der Kander geöffnet,
 Das sich malerisch zwischen den grünen Gebirgen hindurch-
 zwängt.
 Mitten im Wiesenteppich schimmern gar lieblich die Dörfchen,
 Und der geschlängelte Strom, jetzt scheinbar so zahm und
 so fittig,
 Krümmt sich den blumigen Ufern entlang; kein Gemurmel
 ist hörbar.
 Ist der Strom nicht das stets sich verjüngende Band, das
 den Winter,

Der auf den ewigen Gletschern der Alpen herrscht, mit
 des Landes
 Frühling verbindet? die Ader, die hoch von den eisigen
 Scheiteln
 Unserer Berge herab bis tief zu der äußersten Spitze
 Ihres Fußes, der weit in die Niederungen sich vorstreckt,
 Thal und Land mit Leben durchzieht in schwellendem Puls-
 schlag?
 Heute die Ufer mit Gaben der Fruchtbarkeit tränkend, und
 morgen
 Wild in entfesselter Wuth Verheerung und Schrecken ver-
 breitung!
 Reicht zu erkennen, erscheint am Ende des langen Gebirgs-
 zugs
 Scharf und spizig geformt der Heerden-ernährende Riesen.
 Dort verliert sich der Strom in dem blauen Becken des
 Se'es,
 Der, wie ein Himmel auf Erden mit Wald und Neben
 umkränzet,
 Tief in der Alpen Schooß die bezaubernden Reize entfaltet.
 Links und rechts erstrecken sich Gipfelreihen von Bergen
 Bis in's Unendliche hin — und so wie das Felsengerippe
 Jener Penninischen Riesen, so wunderherrlich zu schauen,
 Rings von dem blizenden Kleide des reinen Firnes ge-
 schmückt ist,
 Also gewahrt man die steinernen Glieder, die furchigen
 Stirnen
 Dieser Gestalten, an Formen so reich, von dem zarten
 Gewebe
 Weißlicher Nebel bekleidet, das leicht beweglich und lichtreich
 Sie umhüllt. Die Häupter der höheren Berge nur ragen
 Sichtbar empor, und fern aus den Bielen winken mir
 traulich
 Stockhorns Kuppe, der Gantrisch und Ochsen, die spizi-
 gen Hörner,
 Welche dem Thale von Saun entsteigen, die riesige Säge,
 Deren zerschnittener Kamm in Pezzarnezza's Gebilden
 Jene Mauer bekrönt, die das Thal von Greherz beherrscht.

Niemand ahnete wohl, der hier in der herrlichen Klarheit
 Selig die hehre Natur im Schmuck ihrer Schönheit be-
 trachtet',
 Daß in des Dunstes finsterner Hülle die bunten Gefilde
 Sonniger Länder ruh'n, für das Auge spurlos ver-
 schwunden, —
 Länder an Segen so reich, der Wohnplatz geschäftiger
 Menschen,
 Hügel von lieblicher Form und Thäler von reizender
 Schönheit,
 Ueppige Flächen, geschmückt von Strömen und rieselnden
 Bächen,
 Und von Städten und Dörfern belebt in mächtiger Anzahl.
 O, wie so köstlich für uns ist die Ruhe des himmlischen
 Friedens,
 Die uns umweht, und deren Genuß um so mehr wir em-
 pfinden,
 Wenn wir des Jagens und Treibens gedenken der Menschen
 im Dunstmeer. —
 Neues Entzücken entstrahlt dem Auge, im Anblick der
 schönen
 Alpengebilde, die östlich von uns in der nächsten Be-
 grenzung
 Ihre Gestalten erheben. Da ist es vor Allen die Altels,
 Die in dem Mantel von ewigem Eise vom Fuß bis zum
 Scheitel
 Dicht vor uns steht in der Pracht ihrer kaum zu ermef-
 senden Größe.
 Freudig begrüß' ich in ihr ein längst mir befreundetes
 Antlitz,
 Hatte vor Jahren ich doch erstiegen das herrliche Schnee-
 haupt,
 Droben Stunden verlebt und Genüsse, die nicht zu be-
 schreiben.
 Solche Genüsse, so rein und erhaben, so innig verwoben
 Mit der Empfindung von Gott, von seiner Liebe und Allmacht,
 Dem man sich näher wähnt im Schooß der unendlichen
 Schöpfung, —

Sind es nicht goldene Blätter am Lebensbaume des Menschen,
Die das Gemüth erfrischend in späten Tagen noch fort-
blüh'n? —

Aber, die Zeit verrinnt; nicht dürfen wir Hütten erbauen.
Eh' wir verlassen den Ort, der so hohen Genuß uns ge-
boten,

Fordert mit Ernst der Leib noch krasterneuende Stärkung.
Wenn auch der Erde beinahe entrückt und reineren Aether
Trinkend, verbleibet der Mensch ein schwacher Bewohner der
Tiefe,

Der noch nicht hat gelernt, sich mit himmlischer Speise zu
nähren.

Handlich entledigen wir den leinenen Bündel des Inhalts,
Und es wird der Braten verzehrt und der duftende Schinken;
Lieblich perlt im Pokale der Wein aus dem Thale des
Rhodan,

Dessen Genuß die Adern mit feurigem Leben durchglüheth.
Alsdann rüsten wir uns zum Abmarsch. — Golden im
Mittag

Steht des Tages Gestirn. Es hat der wärmende Lichtstrahl
Schwach zu erweichen vermocht die oberste Rinde des Firnes;
Dennoch erweist sich glatt das Gehänge, und wenig ge-
sichert

Fühlt sich der zagende Fuß am Rande des offenen Ab-
grund's.

Deßhalb nehmen das Seil wir zur Hand und Jeder um-
gürtet

Sich zum gemeinsamen Schutz dasselbe fest um die Hüfte,
Auf daß, wenn auch der Fuß auf der schmalen, schlüpf-
rigen Eisbahn

Gleiten sollte, der Fall in die jähe Tiefe gehemmt sei. —
Schritt um Schritt verfolgen wir jetzt die gehauenen Stufen;
Heiteren Muthes bedarfs, von dem frei aufragenden Horne
Niederzusteigen auf lustiger Treppe am stopigen Eisberg,
Keinen Fehltritt zu thun in unvorsichtiger Eile.

Und es gelingt mit Bedacht, zu klimmen hinab in die Tiefe.
Fern über unsern Häuptern entschwindet zu bald nur der
hehre

Götterfih, den so kühn wir erstiegen. Am untersten Absturz,
Der sich verläuft in ein ebenes Feld, da stemmen wir
seitwärts

Nervigen Armes den Stock, den oft bewährten, und gleiten,
Schraff die Schenkel gespannt und vorgebogen den Körper,
Nicht mehr achtend der Bahn, die wir mit dem Beil uns
gesichert,

Pfeilschnell über das gellende Eis nach dem Schneefeld hin-
unter.

Wer uns geseh'n auf dem Firn in Windeseile dahinzieh'n,
Hätte zunächst wohl gedacht der Schneeschuhläufer Nor-
wegens.

Also erreichen mit Glück das erste Gestein wir. Ist's
Wohlthat

Nicht und Genuß für uns, mit sicherem Fuße den festen
Felsengrund zu berühren als stetsfort das trüg'rische Glatteis?
Ob auch steinicht der Pfad, wir eilen im munteren Lauf-
schritt

Tauchzend hinaus durch das Thal, das trümmerreiche, und
weiter

Ueber das spärliche Gras der wilden verlassenen Schaf-
trift.

Dicht am Gestade des Se'es den Weg, den geübten, be-
tretend,

Hemmen wir endlich den Schritt vor Schwarrenbachs ein-
samer Herberg',

Nunmehr fröhlich belebt von mannigfaltigen Gruppen
Reisender Gentlemen, bewaffnet mit Schleier und Bergstock,
Englischer Ladies zu Pferd und der Führer durstigem Volke,
Das sich in flüchtiger Rast am kreisenden Becher vergnüget.
Aber auch wir empfinden mit Macht die Hitze des Tages,
Suchen erfrischende Ruh' und Labung. Das wohnliche

Zimmer
Nimmt uns auf, und als er gereicht die ersehnte Erquickung,
Lauschet der Wirth mit Begier der gelungenen Reise Er-
zählung.

Tubel erzeugt in dem Männchen die Botschaft, der wollene
Leibrock

Wehe als Siegespanier auf der Spitze des Berges; wir
 hätten
 Tapfer den Weg uns gebahnt zu der unbezwinglichen Beste.
 Kindlich malt er sich vor der Zukunft goldene Aera,
 Die sich entfalten werd' mit der Kunde der kühnen Be-
 steigung.
 Fortan, meint er, es werde sein Haus, das er theuer ge-
 pachtet,
 Stündlich umlagert sich seh'n von muthigen Damen und
 Herren,
 Welche die Lust antreibe, das eisige Horn zu erklimmen.
 Ja, er versetzt in Gedanken sich schon auf die Zinne des
 Gasthofs,
 Welcher geräumig und schön in dem Felsengetrümmer er-
 standen.
 Und ihn fesselt von da die Betrachtung des hohen Ge-
 wölbes,
 Das in die felsige Wand die Kunst des Menschen gesprengt
 hat.
 Statt wie jetzt mit bedächtigem Schritt das beladene
 Saumthier,
 Oder der Pilger zu Fuß den Felsenpfad überschreitet,
 Sieht er im Geist, wie so leicht, dem nächtlichen Grabe
 entfliehend,
 Feurigen Flugs und schrillenden Tons die Lokomotive
 Gleich wie ein Drachenheer, mit den Wagenzügen daher-
 braust,
 Und die Touristen-Armee vor dem Hôtel der Gemmi
 entladet.
 O du eitler Phantast! du rechnest ohne den Wirthen;
 Einsam wird bleiben das Horn und einsam das Haus in
 der Wüste! —
 Aber es mahnet mit Ernst die Trennungsstunde. Von
 Griching,
 Vater und Sohn, wird Abschied genommen; sie hatten
 sich beide
 Meines Vertrauens würdig gezeigt durch die treffliche Füh-
 rung. —

Rasch und fröhlichen Muths durchschreit' ich nunmehr die
Strecke,

Die von der Heimath Marken mich trennt. Es führet der
Saumpfad

Durch ein verwildertes Thal hinunter, von Felsenruinen
Eingestürzter Gebirge bedeckt, zu der moosigen Fläche
Jenes Alpenreviers, die Spittelmatte genennet,
Eingedämmt von der Altels Riesengebilde zur Rechten,
Links in gezacktem Wall von des kahlen Gellihorns Wänden.
Da wo der rauschende Bach, der die Alpenfläche durch-
schneidet,

Seitwärts gegen das steile Gehänge des Thales sich ausbiegt,
Steht zu erklimmen bevor der Winteregg grüne Terrasse,
Lustig belebt von der Schaar der weithin brüllenden Kinder.
Alsdann windet der Pfad sich hinab durch stämmigen
Hochwald.

Schattenerzeugender Wald, wie bist du mir herzlich will-
kommen!

Ist's doch dem Wand'rer so wohl in deiner erquickenden
Kühle. —

Rascher enteil' ich, und bald begrüß' ich den Bernischen
Boden.

Willst du es wissen, o Leser, warum die Marke des Landes
Nicht am erhabenen Kamm des Gebirges steht, der die
Ströme

Scheidet, die Wolken zertheilt und so sichtbar bestimmt ist,
Zwischen der Länder Gebiet die sichere Grenze zu bilden?
Nun so vernehme dein Ohr, was die Sage darüber be-
richtet:

Da wo der Gemmiberg zu den ewigen Firnen emporsteigt,
Stritten die Herren sich einst mit Eifer um das Besitzthum.
Müde des Haders zulezt, beschloß man folgende Abred',
Gütlich zu schlichten den Streit: ein Mann aus jedem
Gebiete

Gleichen Alters und Kraft und gleicher Lust und Ge-
wandtheit

Sollten zur selbigen Stund', da das erste Krähen des
Haushahns

Gellend das Grauen des Tages verkündet, die Reise be-
ginnen,

Einer von Randersteg sich entfernend, der And're von Baden.
Da wo die Männer, die auserkor'nen, einander begegnen,
Sollte die Grenze fortan, die festerwählte, bestimmt sein.
Aber die Walliser suchten mit List den Bären zu fangen.
Als der wichtige Tag der Grenzentscheidung herannahet,
Fülleten sie zum Rande mit goldenem Weine den Becher,
Tränkten daraus den Hahn, bevor zum Schlaf er sich an-
schickt,

Also daß ein verzehrendes Feuer die Adern durchglühte,
Und nach flüchtigem Traum' er wild aufkrähend erwachte.
Eilig machte sich auf der Mann von Baden, gedenkend
Seines Gegners, wie dieser noch träumt in den Armen
des Morpheus.

Rüstig erstieg er die Gemmi, und finster noch war es und
einsam

An dem Gestade des See's, in den wilden Trümmergefildden,
Als er in keuchender Hast die Felsensteige durchheilte;
Lieh ihm doch Flügel die Lust, des Landes Ehre zu retten!
Rastlos flog er vorbei an Schwarrenbachs einsamer Herberg',
Aengstlich besorgt, zu früh zu treffen den Gegner des
Wettlaufs;

Denn es begann der Tag zu erhellen die Spitzen der Berge.
Aber nicht säumte sein Fuß, ihn spornte nur frische Be-
geist'ring,

Als er am Ende sich sah des thaugetränketen Hochthals,
Ohne die leiseste Spur zuerspäh'n des gefürchteten Mannes.
Bald erschlossen sich ihm die grünen Gebirge der Rander,
Und er begann sich hinunterzustürzen am steilen Gehänge.
Schon überdachte sein Geist den Gewinn des ergiebigen
Hochwalds,

Dessen Gebiet er betrat, — da erdröhnte der Boden und
plöglich

Schaute sein Blick den gefürchteten Gegner, der ruhig und
arglos

Abgewartet die Zeit, wo das Krähen des Hahnes ihn
weckte,

Und nun triefend von Schweiß aus dem dichten Gebüſche
emporstieg.

Schrecken und bittere Scham ergriffen den armen Ge-
täuſchten,

Als er ſo ſchnell für ihn die Ehre des Sieges verwirkt ſah.
Jeko bezeichnet der Ort der Begegnung die Marke des
Landes.

Solches berichtet die Sage des Volks von dem einſtigen
Grenzſtreit. —

Sowie man tiefer gelangt an der waldumgürteten Berg-
wand,

Breitet, gar lieblich zu ſeh'n, zu den Füßen des eilenden
Pilgers,

Rings umſchloſſen von wilden, gewaltigen Bergen, ein
flacher

Wiefenboden ſich aus, vom ſchönſten Grüne bekleidet;

Zierlich beſäet mit Hütten und Häuſern, von ſtattlicher
Fahrbahn

Und von dem Gletscherſtrom in geſchlängeltem Laufe durch-
ſchnitten.

Kanderſteg — ſo heißt das Gelände. Von oben be-
trachtet,

Scheint es gar mild und zahm, wie wenn es vor jeg-
lichem Sturme

Sicher geborgen ſich fühlte. Die Kander, die tobend
aus Gaſterns

Düſterem Felſengrab ſich ergießt, und die brauſenden Waſſer,
Die ſo gefährlich oft den bewaldeten Schluchten entſtrömen,
Schimmern da unten ſo klar und erſcheinen als rieſelnde
Bächlein.

Wonne erfüllet den Blick; er weilt auf dem blumigen
Teppich,

Und es erſcheint das idylliſche Thal ihm ein engliſcher
Garten.

Aber die Eile beflügelt den Schritt, und näher und näher
Lächelt durch's Tannengeäßt' mir Kanderſteg, das erſehnte.
Endlich berühret mein Fuß, bei der Reige des köſtlichen
Tages,

Sanfteren Pfades froh, die Eb'ne des stillen Geländes.
 Gleichsam wiederbelebt durchflieg' ich im lieblichen Schatten,
 Den des Gebirges hohe Gestalten werfen, den Thalweg.
 Schon gewahret mein Auge den winkenden Giebel des
 Gasthofs,
 Sieh', da kommen vergnügt mir entgegen die theuern Ge-
 fährt'n,
 Und wir genießen vereint die letzten Stunden des Abends,
 Der so erfrischend uns labt im alpenumschlungenen Bergthal.
 Um des Tages Gewinn, des herrlichen, sind wir bereichert;
 Denn zu dem reizenden Bild von Italiens blühenden Gärten
 Füget so innig sich jetzt die untilgbare Grinn'ung
 An die erhabene Pracht der vaterländischen Berge.
 Ja, es sei dir gesagt, o Schweizer! der du ein Herz hast,
 Das für die Heimath schlägt, es hat der allgütige Schöpfer
 Deine Heimath geschmückt mit solcher Fülle von Schönheit,
 Daß du, Helvetiens Sohn, mit Stolz die deine sie nennest,
 Daß aber auch die Pflicht, die heilige, laut dir gebietet,
 Ihrer würdig zu sein durch edle Gesinnung und Thatkraft,
 Sie zu umfassen mit Liebe und treu bis zur Stunde des
 Todes.

